

kollektiver Betrunketheit, die in der bisherigen Literatur kaum beachtet wurde (S. 180 ff.). Man wird sich jedoch fragen müssen, ob die historiographischen Berichte (etwa der Lamperts von Hersfeld über den Kölner Aufstand gegen den Erzbischof Anno) die Tatsachen wiedergeben oder ob sie nicht vielmehr die Aufständischen und ihre Motive herabsetzen wollen, indem sie die Träger des Aufstands als Betrunkene denunzieren. Abschließend wird noch die Frage erörtert, seit wann in den weltlichen (seit dem Ende des 12. Jh.) und in den kirchlichen (seit Gratian) Rechtsquellen Trunkenheit als strafmilderndes Moment berücksichtigt wird. Im Vorwort ist ein weiterer Band des Werkes in Aussicht gestellt, der das Spät-MA behandeln wird. W. H.

Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, *Masculus et femina*. Systematische Grundlinien einer mediävistischen Geschlechtergeschichte (Hergemöllers Historiographische Libelli 1) Hamburg 2001, HHL-Verlag, 155 S., Abb., ISBN 3-936152-01-2, EUR 15. – Mit diesem Bändchen stellt sich eine (im Formalen noch verbesserungsfähige) neue Reihe vor, die mit wahrhaft unterschiedlichen und unterschiedlich zu gewichtenden Gründen eröffnet wird: Da haben den Autor die Hgg. von allen möglichen Druckerzeugnissen mit ihrer in den „Terror der Semiwissenschaftlichkeit“ ausartenden Redigierungssucht genervt, und zugleich zwingen sie den kreativen Schreiber in das „Prokrustesbett zeichengenau durchkalkulierter Vorgaben“, was „ein Erzählen von Geschichte auf literarisch ambitioniertem Sprachniveau“ unmöglich macht, kurz: für den wissenschaftlichen Essay muß die Lücke zwischen Aufsatz und Monographie geschlossen werden; und selbst hilft sich der Mann: Es steht die Reihe vorerst nur dem Hg. selber und seinen „engsten Mitarbeiter(innen) und Kolleg(inn)en“ offen. Ob man das loben soll? – Von der Sache her fragt die Untersuchung nach der „Bedeutung der Kategorie ‚Geschlecht‘ als solcher für eine Hermeneutik mittelalterlicher Quellen“. Was aber in der Hauptsache geboten wird, ist keine substantiierte Antwort auf diese Frage, sondern eher eine (bisweilen etwas sprunghafte und verkürzend gehaltene, aber durchaus lesbare) „Einführung“ in die Gender- und Geschlechtergeschichte, welche in Postulate mündet, die sich nicht zwangsläufig aus dem Dargelegten ergeben und über die man trefflich streiten kann. Mag ja sein, daß das „Gendering aus seinem Nischenstatus“ befreit gehört, aber ob wirklich „der Prozeß des Verstehens und Erklärens ... aus seinem historischen geschlechtsneutralen Anspruch gelöst und als Ereignis geschlechtsspezifischer Hermeneutik in neuer Form wahrgenommen werden (muß)“? Der Zweifel nagt weiter. G. Sch.

Ralph FRENKEN, *Kindheit und Mystik im Mittelalter* (Beihefte zur Mediaevistik 2) Frankfurt am Main u. a. 2002, Lang, 344 S., 8 Abb., ISBN 3-631-38467-X, EUR 44,80. – Mystiker(innen) sind schwer und oft genug gar nicht zu verstehen, die mystischen Erlebnisse kaum nachvollziehbar. Insofern eignen sie sich gewissermaßen par excellence als psychohistorische Untersuchungsobjekte. Diesen Ansatz verfolgt das hier anzudeutende Buch, das nicht nur eine „Untersuchung des Erlebens deutscher Mystikerinnen und Mystiker des 13. bis 15. Jahrhunderts“, sondern vor allem ein „Beitrag zur Erforschung der